

## BAD AUSSEE — ALTAUSSEE

Schmuckstücke und Waffenreste, aus Gräbern und Höhlen geborgen, beweisen, daß die zwischen abgeschrägten Bergen lieblich eingebettete Hügelwelt unweit des Altausseer Sees schon im Morgengrauen der Vorgeschichte besiedelt war. Halaunen und Halonen nennt Ptolemäus ihre Bewohner, ein Hinweis, daß auch sie schon Salz-  
bau trieben. Ein schöner Römerstein zeigt zwei Männer mit einem Würfel und etlichen Krügen, wohl Wahrzeichen der Salzgewinnung. Der Name kommt bei Zahn 1192 erstmals vor, damals bestätigte Herzog Leopold V. dem Stifte Garsten Besitzungen zu Ischl und A v s s e, doch besaß Stift Rein schon wesentlich früher Salzpfannen in der Gegend. Popelka meint, daß dort schon um 1000 eine christliche Kultstätte bestand, die Kirche ist nach Muchar erst 1224 urkundlich bezeugt, die Pfarrkirche St. Paul um 1290.

Ihre älteste Plastik steht dem Kircheneingang gegenüber in einer Seitenkapelle, Maria mit Kind (Abb. 200). Fürs erste ein beinahe verwirrendes Gebilde, die seitlichen Faltentrauben im Stil bleibend manieristisch überbrücken. Schön oder nicht schön? Dehio findet, daß die Röhrenfalten zu Formeln erstarren, A. Perfahl wieder sagt im Kirchenführer: Sie bilden fast eine Wiege für das Kind. Jedenfalls eine gewinnende Deutung. Einen ähnlichen Reichtum an Seitenfalten, sogar eine ähnliche Ge-

render Anblick.

Schnaase macht einmal die kluge Bemerkung: Der wachsende Formalismus des 14. Jahrhunderts ist ein Spiegelbild der immer mehr sich durchsetzenden Erblichkeit in allen Belangen; der Hauptteil der formgeschichtlichen Entwicklung der Plastik dieser Ära gilt der Phantasie über ein einziges Thema, den Bildnissen nach einer selbstgewollten Gesetzmäßigkeit ein immer subtileres Kleid von Falten zu geben ... Dies Bestreben schlägt hier um 1425 einen regelrechten Rekord: Das Gebündel der Röhrenfalten beschränkt sich ansonsten zumeist auf die Flanken, während die Mitte mehr oder weniger anliegende Querfalten überziehen, hier füllen sie weitabstehende gebauchte Eckfalten,



Abb. 200. Madonna um 1425



Abb. 201. Spätgotische Plastiken in der Spitalkirche

staltung der Mitte weist das Gnadenbild von Maria Saal auf, doch deuten seine runden Gesichtsformen nach anderer Herkunft. Das liebliche Oval der Ausseerin steht zweifellos im Bannkreis des Meisters von Krumau.

Die Hauptkirche besitzt noch aus der Spätgotik über dem Hauptportal eine Dolorosa und einen Johannes Evangelist, die um 1500 entstanden, einst einer Golgathagruppe — zu St. Leonhard? — angehört haben mögen, sodann eine Reihe von qualitätsvollen Reliefgrabsteinen wie die für Niclas Pogenwirt † 1456 und seine Tochter Cäcilia † 1463, die man der Sepulkralwerkstatt der Eybenstock zu Salzburg zuweist, und den des Hans Herzheimer † 1532, nach P. M. Halm Werk des Hans Valkenauer. Herzheimer hatte „als Wächter der Gerechtigkeit und unbestechlicher Richter“ 33 Jahre die Verwaltung der Güter Kaiser Maximilians geführt. Nicht unerwähnt bleibe das hohe schön gegliederte Sakramentshäuschen vom Jahre 1523, denn es birgt in seinen oberen Geschossen eine Rundplastik und ein Relief. Die kleine Spitalkirche, vor 1395 erbaut, besitzt nicht nur ein viel beachtetes Altarbild des 1449 von Kaiser Friedrich III. gestifteten Dreifaltigkeitsaltares, sondern auch fünf spätgotische Holzfiguren verschiedener Größe und Entstehungszeit, die wir vereint in Abbildung 201 bringen; Georg, Christoph, Magdalena, Florian und Sebastian. Eine Einzelbesprechung muß nicht bloß aus Raumgründen unterbleiben, sondern schon deswegen, weil sich in den verhältnismäßig umfangreichen Archivalien der Kirchen, des Hallamts und Marktes keinerlei Hinweise finden, wer sie geschaffen haben könnte.

Nur einen Maler können wir namhaft machen, der in der Übergangszeit zur Renaissance in Aussee saß und schuf: Caspar Plankhenstainer, der am 25. September 1547 laut noch vorhandener Pergamenturkunde ein „Pflanzgartl“, im oberen Markt gelegen, ankaufte. Er siedelte sich nicht erst jetzt an, sondern war bereits Bürger. Schon 1538 trieb Caspar Maler mit zwei andern Bürgern die Steuern ein, 1539 wurden

ihm selbst 16 Denar vorgeschrieben, 1540 zahlte er sie noch. Seine Witwe Caspar Malerin starb erst 1561, in ihrem Nachlaßinventar werden Kaufbriefe von 1467 an aufgeführt. Dieser erste galt natürlich einem anderen Käufer, aber die von 1533 und 1531, vielleicht auch der von 1513 können auf Caspar Maler zurückgehen. Wir können auch eine Arbeit unseres Meisters namhaft machen: Im Jahre 1545 setzte „Caspar Maler“ in 2 „Venster“ der neuen Stube des Bürgerspitals 233 Glasscheiben ein, für jede bekam er einen Denar zum „Lon“. 1547 hatte er dort noch einen Steuer rückstand von 6 Schilling, wohl für ein gepachtetes Grundstück.

Ein artiges Paketchen von Originalbelegen jedoch berichtet authentisch und anschaulich vom Zustandekommen einer interessanten Großplastik, der Dreifaltigkeitssäule, die in Aussee errichtet, nun in Altaussee steht. Sie ist nicht das Werk eines Künstlers, der es auf minutiöse Anatomie und seelische Feinheiten angelegt hat, aber es gelang ihm, trotz der relativ bescheidenen Höhe ein monumentales Werk zu schaffen und ihm mit großen Linien eine beinah mythisch anmutende Weihe zu geben. Das Interessante an der Steinplastik ist, daß sie vorn und rückwärts das sklavisch ähnelnde Bild des Dreieinigen trägt (Abb. 202). Leider ist am geleimten Stößchen gerade das erste Blatt abgerissen, das vielleicht auch den Vertrag mit dem



Abb. 202. Dreifaltigkeitssäule in Alt-Aussee.  
Von einem Steyrer Bildhauer. 1682.

Bildhauer enthielt. Wohl aber ist vorhanden ein Riß der Gesamtsäule, jedoch ohne Bildnis, auch der Kontrakt mit dem „Steinmöz“ Andre Provin vom 23. November 1679, auch die Abmachung mit dem Maurer, Schlosser, Schmied, sowie eine eigenhändig unterschriebene Quittung des Malers Georg Andre Färber vom 5. Jänner 1682, die seine Leistungen an der vollendeten Säule und Gitterumfassung aufzeigt: Vergoldung der „Saullen“, gleich in 12 Stücken beige stellt, nur vom Bildhauer hören wir nichts.

Wohl aber unterrichten 5 Briefe über den Herstellungsort des Werkes und sein ruckweises Erstehen, geschrieben an den Hallamtsverweser von Aussee vom Propst von Spital am Pyhrn, alle vom Jahre 1680. Ihr wesentlicher Inhalt: 18. I. „Poten“ um einen Bildhauer nach Steyr abgeordnet. 7. III. Im Geding war weißer Marmor ausgemacht, der findet sich hierum nicht, wenn das Bildnis gefaßt wird, wird es auch ganz gut aus-

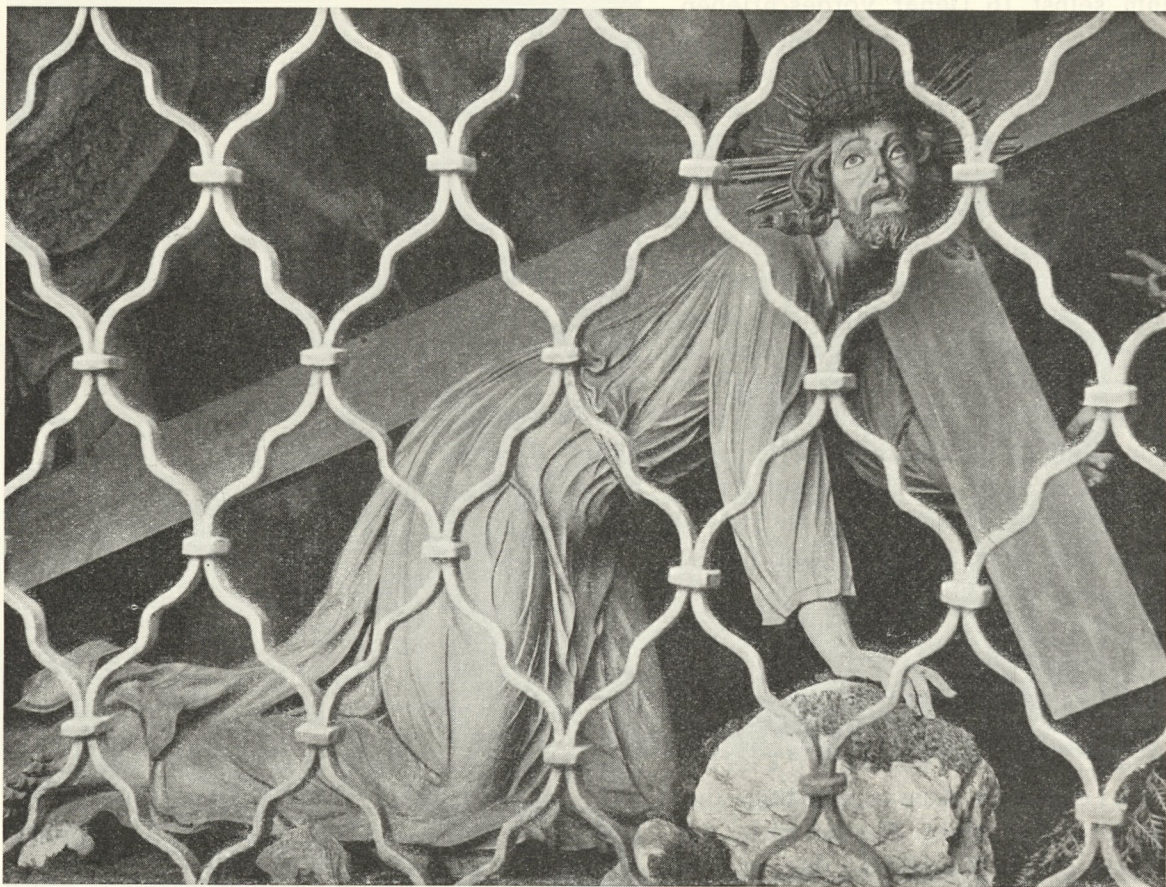


Abb. 203. Kreuztragender der Leidensstationen von Hallstadt. Von Franz Anton Koch.

sehen. 22. III. Das Bild ist nicht allein kenntlich, sondern ganz distincte und sauber gemacht. Der Bildhauer ist wieder nach Steyer gegangen und noch nicht zurück gekehrt. 10. V. „Glibts Gott“, ist das Wappen künftigen Freitag fertig. Undatiert: Das Angesicht der Dreifaltigkeit auf einer Seite fertig, Bildhauer verspricht, das Werk bis zu Ostern zu schicken.

Ich nahm Gelegenheit, in Spital a. P. die Matriken durchzusehen. Dort ist um diese Zeit kein Bildhauer nachweisbar. Der Schöpfer saß ja dem Gesagten nach in Steyr.

Die Kirchenrechnungen der Hauptkirche St. Paul erliegen von 1580 an mit verhältnismäßig wenig Lücken im Landesarchiv, unter „Spezialarchiv Aussee“ in der Hamerling-, unter „Hallamt Aussee“ in der Hofgasse. Sie enthalten eine Fülle von subalternen Einzelheiten, fast nichts jedoch über die Herstellung von Altären. Ganz anders im Archiv des Dekanatspfarramtes Aussee. Dort liegen die — Belege über die gesamte derzeitige Ausstattung der alten St. Leonhard-, nunmehr Kalvarienbergkirche: Kontrakte und Quittungen, von den Künstlern eigenhändig unterfertigt. Wir referieren hier nur von den Bildhauern, einen hochqualifizierten Künstler lernen wir da kennen und schätzen, mit der Sicherung der hiesigen Arbeiten auch Hinweise auf eine vielgenannte Bildnisgruppe außerhalb des Landes. Wir erteilen den Belegen das Wort.

Franz Antony Koch, „Pülthauer zu Mannsee“ (Mondsee), verpflichtet sich am 24. Oktober 1731, die neuen Bergkalvari-Figuren, laut Beilage, sauber und gut „auszufertigen“. Der beigelegte Riß sieht vor: Kruzifix, Schächer, Mutter Gottes, Johannes, Leonhard mit Kindl. Alles noch vorhanden, nicht aber die weiter projektirten „Viguren“: 2 Gefangene, 6 genau bestimmte Tiere, Christus im Grab, Tabernakel

mit Paulus und Ägydius. Gesamthonorar ausbezahlt am 27. II. 1733. Kontrakt vom 22. 8. 1737. Zwei Seitenaltäre. Nach Fertigstellung quittiert am 30. 4. 1738. Quittiert am 4. 8. 1748 die Arbeit an den Kreuzwegstationen Geißelung und Dornenkrönung. (1780 durch neue ersetzt.)

Bewundern wir auf Tafel 128 den Lieblingsjünger: Eine fabelhafte Schöpfung des Spätbarocks, das ins Rokoko hinübergleitet. Ausdrucksvolles Haupt, echte Statuarik der schwer im Felsboden wurzelnden und kegelförmig aufwachsenden Gestalt. Was besonders bestrikt und imponiert, sind die wellenförmig sich werfenden und legenden Falten des mächtigen Umhangs. Man glaubt das Wogen und Sichkräuseln einer windbewegten Wasserfläche vor sich zu haben. Kunststück — Franz Anton Koch ist nach seinen bisher bekanntgewordenen Werken als Salzkammergutseen-Spezialist zu bezeichnen: Ebensee um 1730 Kanzel, Mondsee 1742 3 Altäre, St. Wolfgang am Wolfgangsee 1745 2 Altäre, nun Aussee Kalvarienbergkirche: Hochaltar, Seitenaltäre und drei Kreuzwegstationen.

Selbst auf den mit Recht vielgerühmten Kalvarienberg von Hallstatt fällt von dem über dem reizenden Städtchen lieblich gelagerten Leonhardkirchlein einiger Reflex zurück. Begrüßenswert deshalb, weil die dortigen Bauakten laut Pfarrchronik im großen Stadtbrand 1750 zugrunde gingen. 1711 wurde das dortige Golgothakirchlein geweiht. Schon mit den Figuren der Kreuzigung und der Leidensstationen? Letztere zumindest stammen aus einem späteren Jahrzehnt. Wir bringen die Kreuztragung (Abb. 203) von Hallstatt. Sofort fallen uns an ihr die wellenförmig ablaufenden und gemuldeten Faltenbildungen am Kleide auf. Zwar seichter und schmaler, doch demselben Stilprinzip zugehörig. Selbst die Häupter des Kreuztragenden und Gekreuzigten haben ähnliche beinah rechteckige Formen. Man wäre versucht anzunehmen, der Bildhauer des Jahres 1711 hätte seine plastischen Vorstellungen aus keimhaften Anlagen bis 1738 voller und mutiger entwickelt. Das heißt: Franz Anton Koch wäre auch der Schöpfer der Hallstätter Kalvarienberggruppe. Das ist nicht der Fall: Koch ist nach Riesenhuber 1700 zu Leermos im Tirolischen geboren, an den Hallstätter Plastiken kann er also nicht mitgearbeitet haben, außer sie sind erst etwa um 1720 entstanden, das Antlitz des Gekreuzigten wirkt seltsamerweise beinah älthlicher als das des Kreuztragenden.

Eines beweist der Stilvergleich zwischen hier und dort, direkte oder indirekte Zusammenhänge zwischen Hallstatt und Aussee. Umkreis Meinrad Guggenbichler, urteilt Dehio, Geselle Guggenbichlers, Heinrich Decker. Die Zuweisung wird hiemit gerechtfertigt und bestätigt. Guggenbichler saß in Mondsee, wo er 1724 starb, Koch saß dort,

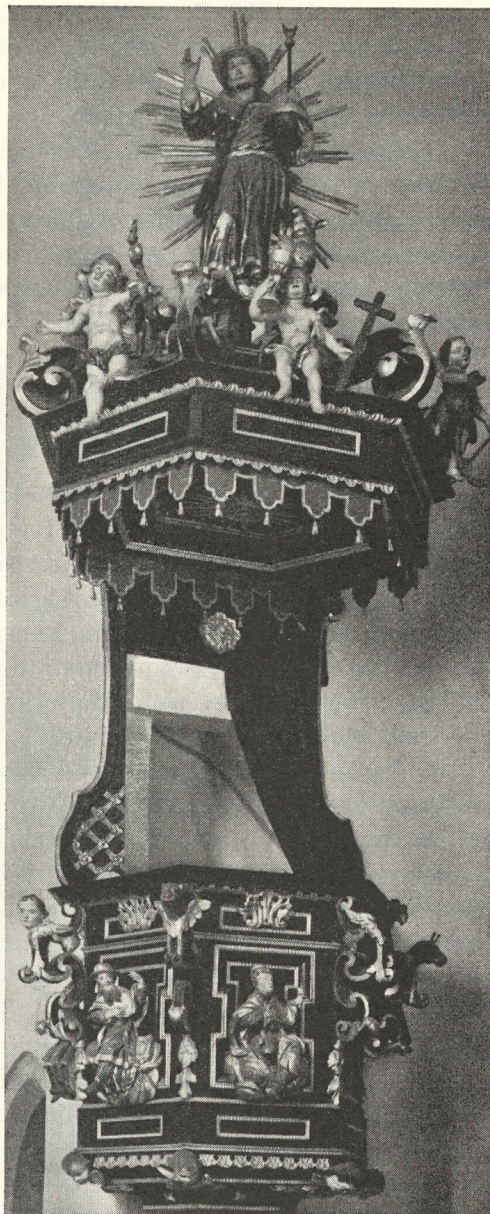


Abb. 204. Christian Theni:  
Kanzel in der Kirche St. Leonhard

mindestens seit 1730. Er ist Werkstattnachfolger Guggenbichlers, nach zahlreichen Analogien daher auch sein Geselle. Welcher ältere Geselle Guggenbichlers aber an der Golgothagruppe in Hallstatt tätig war, bleibt vorläufig weiterhin ungeklärt. Vielleicht war es Meister Guggenbichler selbst.

Schon Zahn hat in den „Zusätzen“ III. Johann Ignaz Thenni „Pildthauergesöll“, gebürtig zu Wien, in die Kunstgeschichte eingeführt. Er sagt von ihm, daß er vor seinem Tode, der vor 1753 erfolgte, 9 Jahre in Aussee wohnte und um 1750 zwei Jahre lang mit Bildhauer Marcus Redler im Kloster Gleink arbeitete. Er wohnte laut Matriken nicht in Aussee sondern in Altaussee. Dort wurden ihm und seiner Gattin Maria Magdalena vier Kinder geboren: Maria Apollonia 1742, Maria Magdalena 1744, Anton Ignaz 1745, Franz 1747. Als Wohnort des Vaters ist überall angegeben „Alten Aussee“, 1744 „Alten Münster“. Ein Schreibfehler ist kaum anzunehmen, daß Altaussee je Altenmünster genannt wurde, ist mir sonst nirgends untergekommen. Also muß man annehmen, daß Thenni, oder Denni, wie er zweimal geschrieben steht, 1744 in Altmünster in Arbeit stand. Sein Vater war vielleicht Christian Deni, kaiserlich hofbefreiter Bildhauer, der am 17. November 1711 im Stefansdom als Witwer eine Tafeldeckerstochter heiratete, doch schon im Juli 1712 starb. Im Stefansdom heiratete auch 1724 ein Bildhauer Johann Theni aus Tirol und 1727 Alexander Ludwig Thenny, geboren zu Ottobeuern in Schwaben. Der Tod des Johann Ignaz Thenni ist in Aussee, dessen Filialkirche Altaussee damals war, nicht eingetragen, da er aber nach Zahn nach 9jährigem Ausseer Aufenthalt erfolgte, ist er wahrscheinlich 1750 in Gleink eingetreten.

Längst bekannt ist, daß dieser Wanderkünstler 1748 die prunkvolle Kanzel zu Spital a. P. (Tafel 136) schuf. Decker schreibt ihm laut Stilvergleich vermutungsweise eine Maria unter dem Kreuz zu St. Agatha bei Goisern zu, auch den Hochaltar unserer Leonhardkirche. Formell, wie ausgeführt, zu Unrecht, den ihn hat F. A. Koch übernommen und geliefert. Vielleicht ist trotzdem etwas Wahres daran, denn er hat in seiner Wahlheimat nachweisbar ehrende Aufträge ausgeführt. In den Kirchenrechnungen der Pfarrkirche ist er nur 1745 mit einer kleinen Arbeit an einem Bildrahmen vertreten, anders aber zu St. Leonhard: Für 5 Figuren zur ersten Leidensstation bekam er 1746 15 fl, sie wurden bekanntlich 1780 „erneuert“. Doch schon 1742 stellte er dort für 55 fl die Kanzel (Abbildung 204), erhielt im selben Jahr für die „Übermachung“ der Evangelisten 5 fl. Hat er eigene oder ältere Figuren überschnitzt? Dem Anschein nach, war letzteres der Fall. Der Schalldeckel trägt wie in Spital zu oberst einen Guten Hirten, die Engel haben starke Ähnlichkeiten mit denen am nebenstehenden Altar, den Koch lieferte. War also Thenni sein Geselle? Wohl als selbständiger Künstler schuf er sein bedeutendstes Werk: 1746 empfing er 110 fl für den Hochaltar zu Altaussee. Schade, daß er einem neogotischen Machwerk weichen mußte.

Der Bildhauer von „Yschl“ (Ischl) stellte 1700 einen Bildrahmen für die Frauenkapelle der Pfarrkirche. Am 15. April 1755 teilten die „gesamten“ Ausseer Salzarbeiter der Hohen Stelle mit, sie möchten „bey dem Steinberg“ ein kleines „Capellerl“ erbauen, der Dauerhaftigkeit wegen und um Holz zu sparen, aus Stein. Sie bitten um den Konsens. Er ward ihnen prompt gegeben. Auch ein Bildhauer war rasch zur Hand, Johann Paul Wolf. Undatiert aber eigenhändig machte er einen Überschlag zum „Bergaltar“ auf 14 fl. Dafür wolle er leisten: 2 große Figuren von 5 Schuh und 2 knieende Engel auf dem Gesims, in der Mitte ein Schild, als Postament einen Tragstein mit Laubwerk. Anstatt eines Tabernakels, wolle er ein „Paldagindl“, einen kleinen Baldachin stellen.

Ein vergilbtes Rechnungsblatt berichtet noch: Der Kaplan von St. Leonhard „kaufte“ 1416 (!) zwei „Tafln“, zwei Flügelaltäre: St. Kolomans-Altar um 69 und St. Valentin-Altar um 70 Pfund. Leider wird nicht gesagt wo und von wem?